



Kindertagesstätte
K U N R E U T H

PÄDAGOGISCHE KONZEPTION I

DER KINDERGARTEN

VORWORT BÜRGERMEISTER

LIEBE ELTERN,

der Besuch der Kita stellt für ein Kind eine große Herausforderung dar. Die zeitliche Trennung von der Familie und der gewohnten Umgebung während des Besuchs der Kita ist eine ungewohnte Situation für das Kind. Es lernt eine neue Umgebung, neue Bezugspersonen und einen veränderten Tagesablauf in der Gruppe kennen. Als Träger der Kita ist es das Ziel unserer Gemeinde, durch eine bestmögliche Betreuung in unserer Kita dazu beizutragen, den Kindern, die diese Einrichtungen besuchen, eine optimale Starthilfe für das Leben zu geben. Die Kinder stehen im Mittelpunkt, sollen eine individuelle Förderung erfahren, aber auch befähigt werden, Gemeinschaftsinn und Pflichtbewusstsein zu entwickeln.

Die Gemeinde hat in den letzten Jahren durch verschiedene großzügige An- und Umbauten unsere Kindertagesstätte zukunftsträchtig gemacht. Auch achtet der Träger sehr darauf, dass ausreichend qualifiziertes Personal zur Verfügung steht.

Bis zum Eintritt in die Kleinkindgruppe wird das Kind in der Regel in der Familie umsorgt, beschützt und begleitet. So sind die Eltern für uns äußerst kompetente Informanten und Partner in der Erziehung und Begleitung ihrer Kinder. Daher sind wir auf das Vertrauen, das Wohlwollen und die Unterstützung der Eltern angewiesen.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und dem Elternbeirat der uns anvertrauten Kinder ist uns sehr wichtig.

Unsere Erzieherinnen haben sich dem Ziel verschrieben, dies mit pädagogischer Kompetenz, viel Liebe und Zuwendung sowie auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse zu verwirklichen. Bei unserem Kindergartenpersonal herrscht eine hohe Bereitschaft, sich durch ständige Fortbildung für diese anspruchsvolle Aufgabe weiter zu qualifizieren, wofür ich sehr dankbar bin.

Die uns anvertrauten Kinder sollen in ihrer Entwicklung gefördert werden und sich dabei wohl und glücklich fühlen.

KONRAD OCHS

1. Bürgermeister



INHALTSÜBERSICHT

1. STRUKTUR & RAHMENBEDINGUNGEN

- 1.1. Einleitung
- 1.2. Informationen zu Träger und Einrichtung
- 1.3. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet
- 1.4. Unsere rechtlichen Aufträge

2. ORIENTIERUNGEN & PRINZIPIEN UNSERES HANDELNS

- 2.1. Unser Menschenbild
- 2.2. Unser Verständnis von Bildung
- 2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

3. ÜBERGÄNGE DES KINDES IM BILDUNGSVERLAUF

- 3.1. Der Übergang in unsere Einrichtung: Eingewöhnung und Beziehungsaufbau
- 3.2. Interne Übergänge in unserem Haus
- 3.3. Der Übergang in die Schule

4. GESETZLICHER AUFTRAG

- Organisation und Moderation von Bildungsprozessen
- 4.1. Differenzierte Lernumgebung, Arbeits- und Gruppenorganisation, Raumkonzept und Materialvielfalt, Tages- und Wochenstruktur
 - 4.2. Interaktionsqualität mit Kindern
 - 4.3. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind

5. WICHTIGE ASPEKTE UNSERER OFFENEN ARBEIT

6. BILDUNGSPARTNER UNSERER EINRICHTUNG

- 6.1. Eltern als Mitgestalter
- 6.2. Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten
- 6.3. Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

7. UNSERE EINRICHTUNG ALS LERNENDE ORGANISATION

- 7.1. Unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung
- 7.2. Weiterentwicklung unserer Einrichtung



VORWORT KINDERGARTENLEITUNG

EIN HAUS VOLLER LEBEN

Die im Vorwort des Bürgermeisters genannte hochqualitative und empathische erzieherische Arbeit ist für unsere KiTa Anspruch und gelebte Realität. Um so wichtiger war es auch, die räumlichen Rahmenbedingungen an die heutigen Bedürfnisse anzupassen.

Unsere Kindertagesstätte, die im Jahr 1989 in ein neues Haus mit vier Mitarbeitern und fünfzig Kindern einzog, hat bis zum Jahr 2017 viele Veränderungen durchlaufen und vollzogen. Die flexible Nutzung und Gestaltung der Räume mit den Kindern war dem Team von Anfang an sehr wichtig und hat die Bildungsarbeit beeinflusst.

Die Kindertagesstätte bietet nicht nur Räume, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages aufhalten.

Sie bietet Räume für das Alltagsleben – und Erleben von Kindern, Pädagogen, Eltern und Gästen an.

In diesen Räumen finden soziale Kontakte statt, in diesen Räumen ist Wohlbefinden möglich und erwünscht.

Wohlbefinden mit Orten der Ruhe, der Bewegung, der Geborgenheit, der Freiheit, des Zusammenseins, des Alleinseins sowie mit Spiel und Werkräumen.

Neben den Räumen für die Kinder braucht kompetente Erziehungs- und Bildungsarbeit auch Arbeitsplanungs-, Pausen- und Erholungsräume für das Personal sowie Begegnungsorte für Eltern und Besucher.

Die Kindertagesstätte ist ein bedeutender, außerfamiliärer Lebensraum, in dem Kinder heute aufwachsen, und dessen bauliche, räumliche und materielle Umwelt die gesunde Entwicklung von Kindern nachhaltig prägt.

Winston Churchill sagte einmal:

„ERST BILDEN WIR UNSERE RÄUME, DANN BILDEN DIE RÄUME UNS.“

Kinder erfahren Räume mit allen Sinnen und nehmen sie als Eindruck, Gefühl und Stimmung in sich auf. Im Idealfall geben Räume Sicherheit und Orientierung, schenken Geborgenheit, laden ein, fördern Eigenaktivität und Gemeinschaft, regen Wahrnehmung an und wirken sich letztendlich positiv auf den Bildungsalltag aus.



Unser Anspruch für die Gestaltung:

- **Kindorientiert, aber nicht kindisch**
- **Einfach, aber nicht reizlos**
- **Vielfältig, aber nicht beliebig**
- **Beständig, aber nicht statisch**
- **Veränderbar, aber nicht konzeptionslos**

Eine von Erwachsenen perfektionierte, durch Katalogware normierte Einheitseinrichtung „von der Stange“ fördert lediglich Schubladendenken und steht einer individuellen Bildung und Erziehung entgegen.

Unsere Räume sollen unseren Kindern Anreize geben, Impulse setzen und sie dazu anregen, ihre Umgebung zu gestalten und sie in Besitz zu nehmen. Sie sollen die Erfahrung machen, dass ihre Welt veränderbar ist.

Raumgestaltung im Kontext einer prozess- und wachstumsorientierten Erziehung und Begleitung von Kindern ist eine fortlaufende und fließende Aufgabe. Sie ist, kann und darf kein abgeschlossenes Thema sein.

Jede Veränderung führt zu neuen Erfahrungen. Jede Verbesserung ist ein Erfolg – und jeder Erfolg spornt an, die nächsten Schritte zu wagen.

Sabine Duddeck

SABINE DUDDECK
Kindertagesstättenleitung



Kindertagesstätte
K U N R E U T H





1. STRUKTUR UND RAHMENBEDINGUNGEN

1.1. Einleitung

Veränderte Familienwirklichkeiten und Lebenswelten der Kinder sowie unser Bildungsauftrag bedingen eine veränderte Pädagogik. Viele Kinder leben heute in einem Umfeld mit vielfältigen Anforderungen. Ihre Zeit und Freizeit ist verplant und organisiert, weil unsere Leistungsgesellschaft immer mehr Einfluss auf sie nimmt. Kinder sind unterschiedlich durch das Elternhaus geprägt und gefördert. Aus diesen Überlegungen heraus arbeiten wir nach dem inklusiven und partizipativen pädagogischen Konzept der „offenen Arbeit“.

1.2. Informationen zu Träger und Einrichtung

Die Kindertagesstätte Kunreuth besteht seit 1989 und steht unter der Trägerschaft der Gemeinde Kunreuth.

Bevor der Neubau im Dezember 1989 mit zwei Gruppen (50 Kinder) bezogen werden konnte, startete eine Spielgruppe im Jugendhaus der Kirchengemeinde Kunreuth im Oktober des selben Jahres. Heute verfügt die Kindertageseinrichtung über 77 Plätze für Kinder von ein bis sechs Jahren.

Die erste Erweiterung fand im Jahr 2010 statt. In der neu entstandenen Krippengruppe wurden zwölf Kinder im Alter von 0 – 3 Jahren betreut. Der zweite An- und Umbau wurde im Oktober 2017 eingeweiht.

Die Tagesstätte arbeitet nun in zwei Krippengruppen mit je zwölf Kindern von zwölf Monaten bis drei Jahren,
und für Kindergartenkinder mit 53 Plätzen von drei bis sechs Jahren.

Das pädagogische Team besteht aus derzeit elf Mitgliedern. Davon sind sechs als pädagogische Fachkräfte und fünf als pädagogische Ergänzungskräfte im Team.

Zudem wird das Team von einer Haushaltskraft in der Küche unterstützt. Die Benutzung der Einrichtung sowie die Betreuungsgebühren sind über Satzungen geregelt. Der Kindergarten arbeitet nach dem pädagogischen Prinzip des „offenen Konzepts“.



1.3. Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und dem Einzugsgebiet

Um die pädagogische Arbeit und die dazugehörigen Methoden zu planen, ist es für uns wichtig, die Lebenssituation unserer Kinder, deren Eltern und Umfeld zu kennen.

Die gegenwärtige Situation unseres Einzugsbereichs in Stichpunkten:

- **Der größte Teil der Familien wohnt im eigenen Haus mit Garten.**
- **Nur wenige beziehen eine Eigentumswohnung oder eine Mietwohnung.**
- **Unsere Dörfer weisen ein ländlich geprägtes Umfeld auf, sind aber wirtschaftlich und sozial stark von der Entwicklung am Rande des Verdichtungsraums Nürnberg/Fürth/Erlangen geprägt (Zuzug neuer Bevölkerung, hoher Anteil an Berufspendlern).**
- **Die Familien finden in Kunreuth eine funktionierende Infrastruktur in Form von Busverbindungen nach Forchheim und Baiersdorf, Einkaufsmöglichkeiten in einem Lebensmittelladen, einem Bäcker, einem Metzger und einer Apotheke. Zudem gibt es eine Arzt- und eine Zahnarztpraxis. Auch Handwerks- und diverse Dienstleistungsbetriebe gibt es vor Ort.**
- **Die Gemeinde verfügt über vielfältige kulturelle und soziale Angebote, welche besonders von alteingesessenen Familien aufrechterhalten werden.**

Die traditionelle Familie mit zwei bis drei Kindern ist in diesem Einzugsgebiet die Regel.

Die Großeltern der zugezogenen Familien leben meist außerhalb von Kunreuth.

Patchworkfamilien und Trennungskinder sind keine Ausnahmen.

Arbeitslosigkeit ist selten ein Thema.

Die Mütter sind in der Regel berufstätig.

Erziehung und Bildung wird von den Eltern ernst genommen.

Wir erleben die Familien offen, gesprächsbereit, zugänglich und kooperativ.





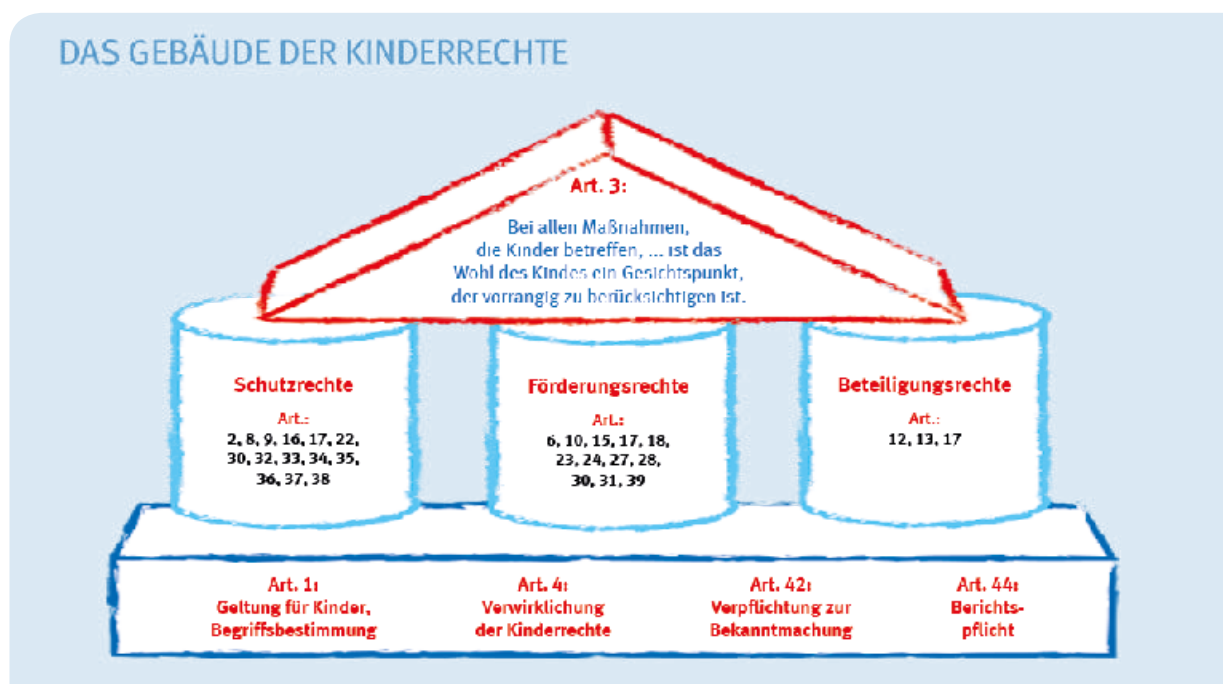
1.4. Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Die Vorgaben für diese Konzeption und die Grundlage für unseren Bildungs- und Betreuungsauftrag finden sich zum einen im SGB VIII, dem BayKiBiG mit seinen Ausführungsverordnungen, und zum anderen in den Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL) und dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP). Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung ist im § 8a des SGB VIII sowie in Art. 9b des BayKiBiG geregelt.

Wichtig ist uns, an dieser Stelle auf die UN-Kinderrechte hinzuweisen. Seit 1990 schützt die Kinderrechtskonvention die Rechte der Kinder.

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes besteht aus insgesamt 54 Artikeln und basiert auf vier Grundprinzipien:

- Diskriminierungsverbot
- Recht auf Leben und persönliche Entwicklung
- Beteiligungsrecht
- Kindeswohlvorrang





2. ORIENTIERUNG & PRINZIPIEN UNSERES HANDELNS

2.1. Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

Jedes Kind, jeder Mensch ist besonders.

Jedes Kind ist von sich aus ein Lerngenie vom ersten Atemzug an.

Jedes Kind hat seine Eigenheiten, seinen Eigensinn, sein eigenes Lerntempo und seine eigene Lernstruktur.

Jedes Kind hat das Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an.

Es hat das Recht auf das Leben und Erleben in Gemeinschaft mit Kindern und vertrauten Erwachsenen.

Kinder wollen, dass andere ihnen zuhören.

Sie wollen ihr Umfeld mitgestalten.

Sie wollen Verantwortung übernehmen.

Sie wollen die kleinsten und die größten Dinge der Welt entdecken und erforschen.

Sie brauchen Verlässlichkeit.

Sie wollen spielen, lachen, streiten, reden, fragen, erzählen, staunen, weinen, singen.

Sie wollen nachdenken und träumen.

Sie wollen mal laut, mal leise sein.

Sie wollen Unsinn machen.

Sie wollen groß und klug werden.

Eltern lieben ihre Kinder bedingungslos.

Sie sind wichtig und unersetzlich.

Sie sind die Experten für ihre Kinder.

Sie haben Verantwortung.

Sie geben ihr „Wertvollstes, Liebstes“ für eine Zeit in unsere Einrichtung.

Sie wollen sich mitteilen und austauschen.

Sie wollen informiert sein.

Sie brauchen Verlässlichkeit.

Jede Familie birgt ihren eigenen Schatz und gibt ihren Kindern Wertvolles davon mit.



2.2. Unser Verständnis von Bildung

BILDUNG GESCHIEHT VON ANFANG AN UND IST ÜBERALL!

Bildung findet immer statt – von Pädagogen unbemerkt – mindestens so nachhaltig im freien Spiel wie im geplanten Tun. Durch sinnliche, soziale und emotionale Erfahrungen erlebt jedes Kind seine Welt. Lernprozesse entstehen, wenn diese Erfahrungen erfasst und verarbeitet werden und es zu einer Deutung (Bedeutung) kommt. Dabei ist die Aneignung von Wissen und Fähigkeiten ein eigenwilliger Prozess.

Jedes Kind tut das in seinem eigenen Tempo und auf seine eigene Weise mit dem eigenen kulturellen Hintergrund. Kinder bilden sich aus eigener Initiative heraus und brauchen dazu ein anregendes und förderliches Umfeld. Verlässliche Ansprechpartner sind unverzichtbar und geben emotionale und soziale Sicherheit.

Sie begleiten das Kind anerkennend, liebevoll und freundlich.

So können sich wichtige Basiskompetenzen und Werthaltungen entwickeln, die zur individuellen Grundausstattung eines jeden Menschen gehören. Wir geben unseren Kindern Zeit und Raum, sich ihr eigenes Bild von der Welt zu machen. Unsere Kinder müssen nicht beschäftigt werden, sie können und dürfen ihre Fragen stellen und auf vielfältige Weise darauf Antworten finden, eigene Ideen äußern und im Spiel umsetzen. Denn jede Kompetenz wird durch interaktives, intensives Spiel mit Kindern und Erwachsenen erworben. Wir unterstützen die Freude am Entdecken und Experimentieren im Alltag und stärken dadurch Selbstvertrauen, Kompetenzerleben, Wissenserwerb und Autonomie. Sie werden nicht durch vorgefertigte „Lernprogramme“ eingeschränkt. Wir gestalten gemeinsam unseren Alltag.

Besondere Kinder werden in unsere Spiel- und Lerngemeinschaft mit aufgenommen. Sie sind eine Bereicherung im Erleben der menschlichen Unterschiedlichkeit und Vielfalt und sorgen für gegenseitige Akzeptanz. Wir begegnen uns freundlich und wertschätzend, um so ein positives Menschenbild zu vermitteln.

2.3. Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Unsere Haltung und Einstellung zu Kindern im pädagogischen Umgang besteht darin, ihre Autonomie und Selbstorganisation bei Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozessen konsequent zuzulassen und anzuerkennen. Wir wissen, dass sie dazu eine entspannte Atmosphäre und herausfordernden Entwicklungsraum brauchen.

**KINDER SIND GRUNDSÄTZLICH KOMPETENT IN DEM, WAS SIE TUN.
SIE HABEN EINEN UNENDLICHEN IDEENSCHATZ, DEN SIE IM ALLTAG EINSETZEN WOLLEN.
KINDER WOLLEN STÄNDIG LERNEN.**



Jedes Kind muss sich seine! Herausforderungen suchen und durch deren Bewältigung seine innere Stärke und Motivation aufbauen.

Unsere Einrichtung ist für Kinder ein Ort, an dem sie sich verantwortungsvoll beteiligen können.

SIE finden bei uns

- eine Atmosphäre von Vertrauen, Wertschätzung und Akzeptanz.
- Freiräume, um Eigeninitiative zu entwickeln.
- Möglichkeiten für Aktivitäten auf dem jeweiligen Entwicklungsniveau.
- Möglichkeiten, Neugier zu befriedigen – mit allen Sinnen, vollem Erleben von Freude und Spaß.
- Möglichkeiten, die Fülle der Erlebnisse auszudrücken in Spiel, Sprache, Musik, Bewegung und bildnerischem Gestalten.
- Räume für großmotorische Bewegungen.
- Rückzugsmöglichkeiten.
- eine Umgebung mit Aufforderungscharakter.

WIR nähern uns den uns anvertrauten Kindern und Familien behutsam mit Neugier und Offenheit, ohne Vorurteile, Erwartungen und Vorgaben.

Die Erwachsenen (Fachkräfte) sehen sich als Begleiter, Beobachter und Vorbild und

- schaffen eine angenehme Atmosphäre.
- nehmen sich Zeit und geben sie weiter.
- geben Lösungen nicht von vornherein vor.
- geben Impulse.
- leben Demokratie vor.
- geben Struktur und setzen Grenzen.
- schaffen eine Verbindung zwischen den zwei Lebenswelten Familie und Kita.
- sie erkennen die spielerischen Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder.

**SIE GEBEN DEN KINDERN DAS GEFÜHL,
DASS SIE SICH AUF DIE ERWACHSENEN VERLASSEN KÖNNEN.**



3. ÜBERGÄNGE DES KINDES IM BILDUNGSVERLAUF

Erster Bildungsort ist die Familie. Um die beiden Bildungsorte (Familie und Kindertageseinrichtung) zu verbinden, braucht es einen für alle Beteiligten wohlgestalteten Übergang.

„ÜBERGÄNGE SIND IMMER SCHWER. JEDE VERÄNDERUNG IM LEBEN IST EINE HERAUSFORDERUNG. WIR HÄNGEN VIELLEICHT NOCH AM ALTEN UND SIND NEUEM GEGENÜBER SKEPTISCH. (...) SELBST GANZ KLEINE TÄGLICHE ÜBERGÄNGE WIRKEN FÜR KINDER RIESENGROSS. IHR LEBEN HAT GERADE ERST BEGONNEN, ALSO SCHEINT JEDER ABSCHNITT GEWALTIG ZU SEIN.“

(aus: Bedeutsame Übergänge, Karen Miller 2008)

Übergänge bieten eine Chance für die positive Weiterentwicklung der Persönlichkeit. Es ist uns wichtig, dem Kind zu ermöglichen, dass es das Fremde und Neue ohne Angst kennenlernen kann. Dazu gehört, dass es das Tempo seiner Schritte ins ungewohnte Gelände selbst bestimmt und dabei aufmerksam und liebevoll begleitet wird. Eltern werden von Anfang an bei dem Prozess mitgenommen. Der ständige gemeinsame Dialog ist die Grundlage für den positiven Verlauf der Übergangsphase.



3.1. Der Übergang in unsere Einrichtung: Eingewöhnung & Beziehungsaufbau

Wir haben uns entschieden, den Übergang von der Familie in unsere Einrichtung nach dem Prinzip des **„BERLINER EINGEWÖHNUNGSMODELLS“** zu gestalten.

Die erste Kontaktaufnahme ist bei der Anmeldung im März.

Erste wichtige Informationen werden ausgetauscht und dokumentiert. An einem Abend im Juli werden die Eltern mit dem Haus bekannt gemacht, Termine für Einzelgespräche und Eingewöhnungszeiten werden vergeben und Lesematerial über den Übergang wird ausgeteilt. Das ausführliche Aufnahme- und Eingewöhnungsgespräch mit Eltern und der jeweiligen Bezugserzieherin findet kurz vor dem ersten Kindergarten tag statt. Es beinhaltet Organisatorisches (Checkliste), den Tagesablauf, den Verlauf der Eingewöhnung, Pädagogisches (Wichtiges unserer Konzeption) und Persönliches (Familiensituation, Vorlieben, Besonderheiten...).

Während der ersten Eingewöhnungsphase ist jeweils dieselbe Erzieherin als stabile und vertraute Bezugsperson für das Kind zuständig. Sie macht das Kind in alters- und entwicklungsangemessener Weise mit allen Aspekten der neuen Umgebung vertraut. Das Kind lernt behutsam Personen, Räume, Materialien und Spielmöglichkeiten, den Tageslauf sowie Routinen und Regeln unserer Einrichtung kennen. Sie achtet auch darauf, dass sie das Kind und die begleitende Bezugsperson immer persönlich und individuell mit einem kurzen Gespräch am vereinbarten Ort begrüßt und verabschiedet. Sie beobachtet, wann die Eingewöhnung abgeschlossen ist, und bespricht dies mit den Eltern. So werden neue Kinder (und Eltern) durch unsere Aufmerksamkeit, unser Interesse, wache Präsenz, durch Schutz und Unterstützung sicher und spüren, dass sie willkommen sind. So kann Beziehung wachsen und alle an der Eingewöhnung, Beteiligten können sich vertrauensvoll auf das Kindergartenleben einlassen.

Wir achten auch darauf, dass die Bedürfnisse der anderen Kinder in dieser Phase nicht vernachlässigt werden und die vertrauten Abläufe nicht beeinträchtigt werden. Kinder und Erwachsene entscheiden gemeinsam, wie sie sich an der Eingewöhnung der „Neuen“ beteiligen möchten.

Der erfolgreiche und von Kind und Eltern positiv erlebte Start in die neue Lebensphase ist die Basis für das dauerhafte Wohlbefinden in der Einrichtung und der Erfolg der pädagogischen Arbeit. Dies gelingt uns durch immer wiederkehrende Reflexionsarbeit des eigenen pädagogischen Handelns in der Gegenüberstellung mit der Bindungstheorie, den bisherigen Erfahrungswerten, der Offenheit für neue Familiensituationen, und der Aufgeschlossenheit für jedes neue Individuum und der Erwartungsfreude auf das Neue.

Näheres zum Berliner Modell
in unserer separaten Broschüre >





3.2. Interne Übergänge in unserem Haus

Den Wechsel eines Kindes oder auch einer kleinen Kindergruppe von der geschlossenen Krippengruppe in den offenen Bereich gestalten wir sehr individuell. Wichtig ist uns im Vorfeld des Wechsels, ein Abschlussgespräch mit den Eltern und der Krippenerzieherin sowie ein Willkommensgespräch mit der zukünftigen Bezugserzieherin des offenen Kindergartenbereichs zu führen.

Krippenkindern, die den ganzen Tag, also auch den Nachmittag in unserer Einrichtung verbringen, gelingt der Wechsel rasch, da sie Räume, manche Erwachsene und Kinder, Regeln und Rituale schon vom gemeinsamen Spiel am Nachmittag kennen.

Sie bekommen, sofern sie es wollen, einen „Paten“ an die Hand, der sie in der ersten Zeit des Wechsels begleitet. Die Krippenkinder, die mit Räumen, Personen und Regeln des Kindergartens noch nicht vertraut sind, bekommen für den Übergang besondere Begleitung.

Sie werden Schritt für Schritt, in ihrem Tempo gemeinsam mit ihrem vertrauten Erwachsenen an den offenen Bereich und die zukünftige Bezugserzieherin gewöhnt.

Gewöhnlich sind die Kinder beim Übergang von der Krippe in den Kindergarten drei Jahre alt und müssen nicht mehr gewickelt werden. Zudem bekunden sie zur rechten Zeit ihr Bedürfnis, mit den „großen“ Kindern spielen zu wollen. Jedes Kind bestimmt so selbst den Zeitpunkt seines Übergangs in den offenen Bereich des Kindergartens. Dennoch ist jede Übergangszeit für alle Beteiligten eine Herausforderung und braucht gute Beobachtung, Reflexion, Gesprächsbereitschaft und Flexibilität von Seiten der Erwachsenen.



3.3. Der Übergang in die Schule

Während des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule stehen sowohl beim Kind als auch bei seinen Eltern große Veränderungen in den Rollen, den Beziehungen und der Identität an. Starke Emotionen wie Vorfreude, Neugier, Stolz sowie Unsicherheit und Angst müssen bewältigt und neue Kompetenzen erworben werden. Und nicht nur das Kind wird ein Schulkind, seine Eltern werden Eltern eines Schulkindes und bewältigen damit ebenfalls einen Übergang (Niesel, 2003, 2004). Eltern selbst sehen sich vorrangig als Begleiter und Unterstützer ihres Kindes; oft wird ihnen erst im Nachhinein bewusst, welche Unsicherheiten sie selber überwinden mussten und wie sie sich allmählich in ihre neue Identität als Eltern eines Schulkindes hineingefunden haben.

Wir kooperieren in dieser Zeit intensiv mit den verschiedenen Lebensfeldern Familie und Grundschule, um die Anschlussfähigkeit von alten und neuen Lebensbereichen zu sichern. Die letzte Phase des Übergangs beginnt bereits im September, wenn die neuen „Regenbogenkinder“ sich täglich für circa eine halbe Stunde zusammenfinden. Sie führen intensive Gespräche, stellen gemeinsam Regeln auf und legen fest, was und wie miteinander gelernt werden soll. Sie erwerben ab dieser Zeit Kompetenzen, um die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind, selbstbewusst zu bewältigen. Wichtig ist uns dabei, eine positive Einstellung zum Lernen und zur Institution Schule bei Kindern und Eltern entstehen zu lassen.

Die Kinder lernen ab dieser Zeit ihre zukünftige Lehrkraft kennen, und umgekehrt lernt die Lehrkraft ihre zukünftigen Schüler während des Spiels kennen. Sie besucht blockweise einmal in der Woche für circa zwei Stunden unsere Einrichtung. An einem Elternabend im Oktober stellt sich die Kooperationslehrkraft vor, und gemeinsam werden im Gespräch Lerninhalte und Organisatorisches für das letzte Kindergartenjahr besprochen. Im Dezember finden die ersten Übergangsgespräche mit den Eltern statt. Wenn gewünscht, ist die zukünftige Lehrkraft mit dabei.

Das Ende der Kindergartenzeit ist mit Ritualen verbunden. Die zukünftigen Schulkinder dürfen einen eigenen Ausflug machen, einen richtigen Schultag erleben, ihre zukünftigen Mitschüler aus dem Sprengel Leutenbach bei gemeinsamen Aktivitäten kennenlernen und sich ihre Schultüte basteln. Zu guter Letzt werden sie mit einer kleinen Segnungsfeier und der Übernachtung vom Kindergarten verabschiedet.





4. GESETZLICHER AUFTRAG

Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

Unser Auftrag laut BayKiBiG (Art. 10 (1)):

Kindertagesstätten bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie Integration zu befähigen.

In den Bayerischen Bildungsleitlinien (BL) im Punkt Inklusion – Pädagogik der Vielfalt heißt es:

„Ein gewollter und bewusst gestalteter Umgang mit Vielfalt ist Voraussetzung für ihre produktive Nutzung: (...) Heterogene Lerngruppen, in denen Vielfalt als Bereicherung anerkannt und wertgeschätzt wird, bieten Chancen für jedes Kind, seine Kompetenzen weiterzuentwickeln. In einem Klima der gegenseitigen Anerkennung lernen Kinder voneinander und erweitern ihre eigenen Perspektiven um die der anderen.

Innere Differenzierung und gegebenenfalls äußere ermöglichen eine Individualisierung des Angebots. Der bewusste Wechsel zwischen heterogenen und gezielt anhand eines Aspektes (z.B. nach Alter, Sprache, Interesse) homogenisierten Gruppen trägt besonders dazu bei. (...)

Kinder lernen oft leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß sind (...).“

Mit der Methode des „offenen Arbeitens“ lassen sich unserer Erfahrung nach die gesetzlichen Aufgaben sicher umsetzen.

Es ist die ideale Form, um Kinder selbstwirksam, selbsttätig, selbständig, aber auch teamfähig sozial werden zu lassen. (siehe auch BEP – Basiskompetenzen)

(Offenes Konzept ohne feste Gruppenstruktur)

Kinder erhalten jene Freiheit und jenes Wohlbefinden, das sie brauchen, um etwas zu entscheiden, zu erproben, zu erforschen und auszuprobieren.

Die Strukturen werden den Kindern angepasst, nicht umgekehrt. Die Organisationsformen sind niemals starr, sondern bleiben durchlässig und sind flexibel planbar.

Dabei bleibt die letztendliche Verantwortung nach wie vor bei den Erwachsenen.

Sie entscheiden über die Selbst- und Mitbestimmungsrechte der Kinder.

Jeder Funktionsraum (Spielraum) ist mit Fachpersonal besetzt, das dort über einen langen Zeitraum bleibt.

Das gewährt Kontinuität und Verlässlichkeit im Aufbau von Spielstrukturen und führt zu einer guten Qualität bezüglich der Raumgestaltung und der Angebote. Zudem gibt der Erwachsene Begleitung, Unterstützung, Halt und Anregung bei den individuellen Lebens- und Lernprozessen der Kinder.

Kinder finden bei uns ihre vertrauten Erwachsenen, die ihnen Themen, die sie nicht kennen können, behutsam zumuten. Die Angebotsarbeit beruht auf Freiwilligkeit, ist aber nicht beliebig.



Wenn im folgenden Text vom „Erwachsenen“ die Rede ist, so sind das Fachpersonal und Eltern gemeint. Denn Eltern sind für ihre Kinder Experten und werden in unsere tägliche Arbeit selbstverständlich einbezogen.

Die äußere Struktur der Funktionsbereiche hilft den Kindern dabei, sich innerhalb der Stammgruppe zu orientieren.

Eine Bezugserzieherin organisiert die Dokumentation der Entwicklung und führt strukturierte Elterngespräche. Die Kinder wechseln jeweils zum neuen Kindergartenjahr in die nächste Gruppe.

DER KINDERGARTEN HAT DREI „STAMMGRUPPEN“:

- **Regenbogenkinder (5 – 6 Jahre)**
- **Sonnenkinder (4 – 5 Jahre)**
- **Minis (3 – 4 Jahre).**

DIE KRIPPENGRUPPEN (0 – 3 JAHRE) SIND DIE:

- **Zwerge**
- **Wichtelkinder**

Besonders wichtig sind die Fixpunkte in der Tagestruktur. Sie geben den Kindern Kontinuität und Verlässlichkeit durch immer wiederkehrende Rituale.

Dazu gehören der tägliche, gemeinsame Morgenkreis um 9 Uhr, das gemeinsame Mittagessen um 12 Uhr mit anschließender „stillen Stunde“ und der Abschlusskreis für die „Abholkinder“ am Mittag.

Der Morgenkreis findet täglich mit allen Kindern zur gleichen Zeit am gleichen Ort statt. Er gibt die Möglichkeit, Geschehnisse und Erlebnisse, Regelwerke oder Raumveränderungen zu besprechen, Geschichten zu hören und gemeinsam zu singen und zu musizieren.

Der Abschlusskreis bietet den Kindern die Möglichkeit, sich mit den anderen Kindern über das von ihnen Erlebte und Gelernte auszutauschen.

Dazwischen findet freies Spiel und die Arbeit in Arbeitsgruppen statt.

Feste und Feiern bilden die Höhepunkte im Jahreskreis und sind wichtiger Bestandteil unserer Bildungsarbeit.



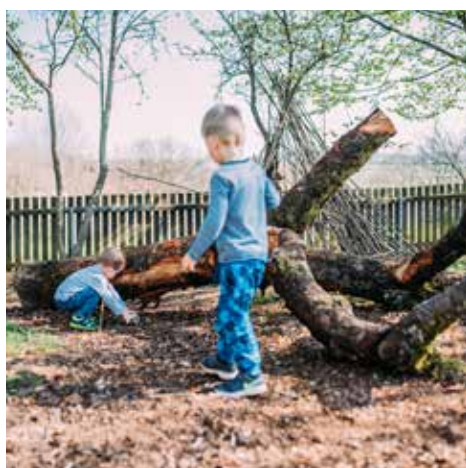
4.1. Differenzierte Lernumgebung: Arbeits- und Gruppenorganisation, Raumkonzept und Materialvielfalt und Tages und Wochenstruktur

Unsere Raumgestaltung im Innen- und Außenbereich ermöglicht die Begegnung und das Zusammenfinden in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen (einzeln, Klein- und Freundschaftsgruppen, Großgruppen, Kinder und Erwachsene, Kinder ohne Erwachsene, Erwachsene ohne Kinder...)
In den Räumen sind Perspektivenwechsel möglich. Die Kinder können verschiedene „Standpunkte“ einnehmen.

Die Kinder erhalten Übungsfelder für eigenverantwortliches Handeln.
Alle Bereiche sind gleichwertig. Sie dienen der Lernentwicklung der Kinder mit unterschiedlichen Anforderungen.
Die Kinder können ihren Bedürfnissen entsprechende Aktivitäten auswählen. Ihre Wahrnehmung wird durch vielfältige Materialien angeregt.

Sie erfahren neue, andersartige, erweiterte Gruppenkonstellationen, in denen sie ihre Rolle definieren können und Lerngemeinschaften bilden.
Das Spiel des Kindes wird vom Erwachsenen als echte Arbeit gesehen, deshalb spricht er auch vom „Arbeitsplatz“ des Kindes.

Die Kinder sind im Gestaltungsprozess aktiv miteinbezogen. Neben klassischen Spielen und Spielmaterialien sind viele bewusst aus der realen Erlebniswelt gewählt, und kein Raum ist mit Spielzeug „überladen“.
Die Räume sollen Spielen, kreatives Erleben, Experimentieren, Lernen, Konzentration, gemeinschaftliche Erfahrungen und persönliches Wohlbefinden für Kinder und Erwachsene ermöglichen.
Sie ermöglichen die Befriedigung der Bedürfnisse nach Versorgung, Begegnung, Vereinzelung, unbeobachtetem Rückzug, Konzentration, Bewegung und Aktion.
Folgende Räume beziehungsweise Bereiche stehen zur Verfügung:





Der Essbereich (die Cafeteria, das Restaurant)

Die Kinder haben hier zentral und jederzeit die Möglichkeit, sich zu begegnen, zu essen und zu trinken. Er ist der Lernspielbereich für Esskultur, Ernährung und hauswirtschaftliche Tätigkeiten oder auch Untersuchungslabor für Nahrungsmittel.

Eine kleine Kinderküche macht es möglich, dass sich die Kinder selbst bedienen, sich ihren Essplatz mit dem mitgebrachten Frühstück selbst anrichten und auch wieder sauber aufräumen.

Kinder können hier kochen und backen, oder zum Beispiel ein Obstbuffet mithilfe eines Erwachsenen vorbereiten.

Die Mittagstische werden täglich von einzelnen Kindern gemeinsam mit der Haushaltskraft vorbereitet.

Das Mittagessen wird von der Diakonie in Gräfenberg (Küche in Mostviel) bezogen.

Die Schüsseln und Platten werden in die Mitte der Tische gestellt, sodass jedes Kind sich seine Portion selbst auf den Teller legen kann. Jedes Kind bestimmt selbst, was und wie viel es essen möchte.

Aus ästhetischen Gründen verwenden wir nur Geschirr aus Porzellan und Glas.

Mithilfe in der Erwachsenenküche wie beim Spülen und Einräumen des Geschirrs oder Wäsche aufhängen und zusammenlegen ist jederzeit möglich und erwünscht.









Das „PuLeMu“ (Rollenspiel, Konstruktionsspiel, Bauen...)

Hier findet schwerpunktmäßig die produktive Kreativität ihren Platz.
(Die Bezeichnung für dieses Zimmer wurde von den Kindern erdacht.)

Dieser Raum wird je nach Spielbedürfnis der Kinder variabel bespielt. Kreatives und großflächiges Rollenspiel in Kleingruppen ist in diesem Zimmer gut möglich. Vorzugsweise haben die Kinder hier die Möglichkeit, großflächig mit Bausteinen zu bauen, Konstruktionsmaterial wie Lego zu nutzen, Straßen zu bauen und Spielautos darauf zu fahren, Playmobil zu spielen, Rollenspiele wie „Einkaufen“ oder „Verkleiden“ zu spielen, Muster zu legen und vieles mehr.

Kinder haben in diesem Zimmer großflächige Gestaltungs- und Spielfreiheit, da nur sehr wenig Mobiliar im Raum steht. Die Kinder gestalten sich hier ihren Spielraum selbst. Auch das Regelwerk wird für diesen Bereich ständig neu mit den Kindern je nach Spielidee festgelegt. Der Erwachsene unterstützt sie dabei.

Probleme für den Alltag werden hier im Spiel gelöst. Sei es im Experiment an der schiefen Ebene mit den Spielzeugautos oder bei Schwierigkeiten im Rollenspielteam. Beim Bau mit Bausteinen werden physikalische und mathematische Gesetzmäßigkeiten spielerisch erprobt und erforscht. Der spielerische Bau eines Pferdestalls oder eines Tiergartens lässt bereits Erlebtes verarbeiten und vertiefen und die Kinder üben beispielsweise spielerisch ihr Natur- und Umweltbewusstsein.





Das Spielzimmer – Konzentration, logisches Denken, Gesellschaftsspiele

Das Spielzimmer ist der kleinste Funktionsbereich im Kindergarten. In ihm stehen den Kindern Gesellschaftsspiele, Puzzles, Konzentrationsspiele, Aktionstabletts und vieles mehr zur Verfügung. Die Regale sind übersichtlich bestückt, offen und „beschriftet“ und unterstützen so die selbständige Nutzung. Hier findet konzentriertes Spielen und Denken allein oder in Kleingruppen statt. Durch die begrenzte Kinderanzahl ist dieses Zimmer ein sehr ruhiger Bereich.





Der Kreativbereich – die Werkstatt, das Atelier

Ästhetischer Ausdruck und Gestaltungswille sind kindliche (menschliche) Grundbedürfnisse, denen mit kreativen Angeboten Rechnung getragen werden muss.

Nicht Ordnung und penible Sauberkeit dominieren den großzügigen Raum, sondern ein strukturiertes umfangreiches Materialangebot, darunter Stoffe, Papiere, Klebematerial, Wolle, Schnüre, Schachteln, Hölzer, Naturmaterial, verschiedenste Stifte, Malutensilien und vor allem wertfreies Alltagsmaterial stehen den Kindern jederzeit zur Verfügung und sind so platziert, dass sie von den Kindern wahrgenommen werden und auch gut erreichbar sind.

Die Kinder dürfen frei mit den von ihnen gewählten Materialien experimentieren, solange sie es für richtig, wichtig und nötig halten. So kommt es vor, dass Kinder über einen langen Zeitraum experimentieren, etwas aufbauen, reflektieren, wieder zerstören und mit neuen Ideen von vorne beginnen.

Im Kreativbereich werden keine „Ergebnisse“ erwartet. Kinder werden hier selbstbildend tätig.

Jedes Kind hat ein Ablagefach für seine „Werke“, einen DIN-A4-Ordner und eine DIN-A3-Mappe für „Großes“.





Die Bibliothek

Literacy in der frühen Kindheit fördert sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesekompetenz, Lesefreude und schriftsprachliche Kompetenzen.

In unserer Bibliothek können die Kinder jederzeit in die Welt der unterschiedlichsten Bücher eintauchen. Eine große Vielfalt von Bilder- und Sachbüchern steht ihnen ständig zur Verfügung. Auch die Tageszeitung gehört dazu. Selbst Bücher ohne Bilder, also mit fortlaufendem Text, werden von den Kindern für ihre eigenen Spielvorlesungen gerne genutzt. Auf dem gemütlichen Sofa sind einzelne Kinder oder auch Kleingruppen stets zu finden.

Regelmäßig sind Eltern oder Großeltern zum Vorlesen da.

Jährlich gibt es „Buchwochen“. Kinder haben in diesem Zeitraum allen voran die Möglichkeit, ihr Lieblingsbuch von zu Hause mitzubringen und im großen Kreis vorzustellen.







Der Bewegungsraum – die Turnhalle

Im Bewegungsraum schaffen sich die Kinder Bewegungsmöglichkeiten mit großen und kleinen Alltagsmaterialien und Kleingeräten.

Es stehen ihnen unter anderem Langbänke, Matten und Kästen in verschiedenen Größen zur Verfügung, dazu auch klassisches Turnmaterial wie Seile, Bälle, Kegel und Tücher.

Der gut bestückte Musikinstrumentenschrank ist jederzeit zugänglich.

Musik und Bewegung haben hier ihren Platz.





Der Außenspielbereich

Die Natur ist für Kinder ein elementarer Entwicklungsimpuls.

Sie bietet mit ihren Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft eine maßgeschneiderte Erfahrungswelt.

Unsere Kinder finden im Garten Obstbäume, Laubbäume, Hecken, Kletterbäume, Baumstämme, Baumaterial wie Bretter in verschiedenen Größen, Reifen, Paletten, Steine, Stöcke, Hecken, Wiesen, unebenes Gelände, Lehm, Sand, Wasserstellen und Hochbeete (von Kindern und Eltern gebaut), Gefäße in verschiedenen Größen und Formen, Schaufeln, Besen, eine überdachte Terrasse, eine Frühstücksterrasse, Wege für Fahrzeuge, Schaukeln und eine Hangrutsche.

Unsere Kinder spielen täglich im Garten oder sie erkunden die nahe Umgebung, die gleich an unseren Garten angrenzt.



IM AUSSENBEREICH:

Im Außenbereich üben die Kinder vorwiegend die grobmotorischen Fähigkeiten. Das großzügige, naturnah gestaltete Gelände bietet den Kindern nahezu alle Facetten der Bewegung.



SAND- UND WASSERSPIEL



KLETTERN



SCHAUKELN



ROLLENSPIEL



VERSTECKEN



FREIFLÄCHEN FÜR BALL- UND FANGSPIELE



NATURBEOBACHTUNGEN IN WIESE, HOCHBEET, KRÄUTERMOSAIK UND HECKEN





Der Eingangsbereich

Im Eingangsbereich mit Garderoben für Kindergarten- und Krippenkinder, Erwachsenengarderobe, Elterninformationsbereich und Galerie informieren und begegnen sich Eltern beim Bringen und Abholen und haben Gelegenheit, auch länger zu verweilen. Zum Haus gehören zudem zwei Krippengruppenräume, das Leitungsbüro, ein Personalraum, eine Küche, Toiletten und Waschräume.





4.2. Interaktionsqualität mit Kindern

Kinder und Erwachsene finden bei uns ein Übungsfeld für Partizipation im Sinn von Teilhaben, Teil sein, sich einbringen, mitentscheiden und Verantwortung tragen.

Voraussetzung für gelingende Partizipation ist für uns ein friedvolles, freundliches Miteinander in der Beziehungsgestaltung, das immer wieder neu zu schaffen ist.

Was Kinder von uns Erwachsenen selbst kontinuierlich erfahren, wird in der Regel für sie selbstverständlich.

„KINDER HABEN DAS RECHT, AN ALLEN SIE BETREFFENDEN ENTSCHEIDUNGEN ENTSPRECHEND IHREM ENTWICKLUNGSSTAND BETEILIGT ZU WERDEN. ES IST ZUGLEICH EIN RECHT, SICH NICHT ZU BETEILIGEN.“

(Auszug aus Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention)

Der Erwachsene interagiert mit den Kindern, er diskutiert Ideen und unterstützt behutsam das Spiel. Unsere Kinder lernen, wie man gemeinsam mit Kindern oder Erwachsenen in einer „Lerngemeinschaft“ Probleme löst, sie diskutiert und verhandelt. Dazu sind wir mit unseren Kindern ständig im Dialog. (BEP – Basiskompetenzen)

Die Signale der Kinder stehen im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit, sie zeigen uns, worauf es jeweils ankommt und was ihr „individueller Bildungsplan“ vorgibt.

Wir wissen, dass Kinder aufgrund ihrer Vorerfahrungen im Spiel unterschiedlich an Spielprozesse heranzuführen sind. Wir wissen, wann wir dabei eine aktive und wann wir dabei eine passive Rolle übernehmen. Wir halten die Balance zwischen Führen- und Wachsenlassen.

Kinder haben das Recht auf selbstbestimmtes Spiel.

Wir geben unseren Kindern so viel Freiheit und „erwachsenenfreien Raum“, wie sie es uns signalisieren.

Sie bestimmen ihren Spielort, ihre Spielpartner, die Spielart und die Spieldauer selbst.

**DAS SPIEL IST IMMER EINE SUCHE NACH SCHWIERIGKEITEN,
UM SIE – MIT DER BEHUTSAMEN UNTERSTÜTZUNG DER ERWACHSENEN – ZU MEISTERN.**



4.3. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Das Beobachten und Dokumentieren von Lern- und Entwicklungsprozessen von Kindern ist der wichtigste Baustein für unser pädagogisches Handeln und Grundlage für die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Jedes Kind wird von allen Mitarbeitern in verschiedenen Situationen gesehen und beobachtet.

Die persönlichen Stärken, Lernwege und Lernfortschritte des einzelnen Kindes und die „Kunstwerke“ im Bildungsverlauf werden auf verschiedene Weise gesammelt und dokumentiert. Auch Lerngeschichten gehören dazu.

In einem Ordner, der den Kindern jederzeit zugänglich ist, werden Aufzeichnungen, Fotos, Bilder oder auch Bastelarbeiten gemeinsam mit den Kindern gesammelt.

Wir verwenden für die Beobachtung der positiven Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag den empfohlenen Beobachtungsbogen Perik, für die Sprachentwicklung und Literacy die Bögen Seldak und Sismik. Sie wurden von Michaela Ulich und Toni Mayr entwickelt.

Der Bildungsverlauf mit seinen Entwicklungsfortschritten wird so offensichtlicher und kann im Team und mit den Eltern besprochen werden.

Wichtige Erlebnisse, Gelerntes und Arbeiten werden im Foyer mittels Bilder, Fotos und Kommentare für Kinder und Eltern ausgestellt und dokumentiert.



5. WICHTIGE ASPEKTE UNSERER OFFENEN ARBEIT

Die Beschäftigung damit, was Bildung für uns ist und sein kann, bringt uns zu Themen, die sich vor allem auf uns Erwachsene, unser Tun und Wirken beziehen. Ein großes Thema ist die Beziehungsgestaltung.

Wir wollen ein friedvolles Miteinander suchen und vorleben. Kinder spüren dabei, dass Würde, Respekt, Toleranz und Liebe bedeutsam sind, auch wenn das nicht immer verbalisiert wird.

KINDER UND ERWACHSENE ERFAHREN BEISPIELSWEISE:

- Vertrauen, weil mir selbst vertraut wird
- Zuhören, weil mir selbst zugehört wird
- Andere ernstzunehmen mit ihren Bedürfnissen, weil die eigenen Bedürfnisse ernst genommen werden
- Verschiedenheit zur Normalität werdenzulassen
- Verlässlich zu sein, weil andere mir gegenüber verlässlich sind
- Streiten und Aushandeln von Lösungen, weil sie das weiter bringt

Es ist der Ausgangspunkt für die pädagogische Gestaltung, Teamarbeit und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und in der Öffnung nach außen.

BESONDERS ZU NENNEN SIND HIER:

- Bildung der Persönlichkeit
- Erwerb von Wissen und Kompetenzen in Verbindung mit Selbsttätigkeit, Forschen und Kooperation und im Kontext von Bindung und sozialer Vernetzung
- Bildung im Mitarbeiterkreis, im Team sowie Elternbildung
- Bildung als bewusste Vermittlung von Werten

Bedeutsam ist in allen Bereichen das Gespräch, der Dialog.

Unser offener Kindergarten ist ein Lebensraum, in dem die Wahrnehmung von Glück und Freude, aber auch von Ängsten, Kummer und Sorgen Platz haben dürfen. Die vielen Möglichkeiten, für die sich die Kinder und die Mitarbeiter des Teams öffnen können, geben ihnen Chancen, etwas mit Lust zu meistern.





6. BILDUNGSPARTNER UNSERER EINRICHTUNG

6.1. Eltern als Mitgestalter

Eltern sehen wir als Spezialisten, vorrangige Bezugspersonen und natürliche Erzieher für ihr Kind. Deshalb hat die Mitwirkung und Verantwortung der Eltern an den verschiedensten Stellen im pädagogischen Alltag unserer Einrichtung bzw. die Erziehungspartnerschaft für uns einen hohen Stellenwert. Sie erleichtert den Kindern die Verbindung der zwei Lebenswelten Familie und Kindertagesstätte.

Der freundliche, respektvolle, vertrauensvolle, gesprächsbereite Umgang der Erwachsenen miteinander bildet die Grundlage der Erziehungspartnerschaft zum Wohle des Kindes.

Unsere Kita soll nicht nur als Lebensraum für Kinder bestimmt sein.

Jeder an der Erziehung und Bildung der Kinder Beteiligte soll sich in unseren Räumen wohlfühlen dürfen.

So soll unsere Einrichtung nicht nur familienergänzend, sondern auch familienunterstützend wirken.

Wir bieten Gesprächs-, Bildungs- und Beratungsangebote in verschiedener Form an: Ein gegenseitiger erster Eindruck entsteht schon beim Anmeldegespräch, der sich beim ersten gemeinsamen Treffen von Team und neuen Familien erweitert.

Durch tägliche Interaktion und Kommunikation bei Tür- und Angelgesprächen kann sich mit der Zeit eine tragfähige Beziehung entwickeln.

Mindestens halbjährlich und jederzeit nach Absprache finden strukturierte Elterngespräche statt. Sie bieten einen Austausch über Entwicklung, Erfahrung und Erlebnisse des Kindes. Die Fachkraft berät die Eltern in Erziehungsfragen und gibt Informationen über Beratungs- oder Anlaufstellen weiter.

Die Eltern erhalten regelmäßig schriftliche Informationen über die Einrichtung selbst sowie über andere Anlaufstellen und Veranstaltungen für Familien und Kinder.

Hospitationen und Mitarbeit im Alltag sind erwünscht, sie geben den Eltern die Möglichkeit, ihr Kind im sozialen Kontext zu beobachten.

Bei gemeinsamen Ausflügen, Festen oder Feiern werden Kontakte der Familien untereinander und zum Team gepflegt.

Eine wichtige Funktion hat der Elternbeirat. Er besteht derzeit aus sieben Vertretern.

(Fünf Vertreter aus dem Kindergartenbereich und zwei aus dem Krippenbereich) Sie werden am Anfang des Kindergartenjahres (Sept./Okt.) von allen Eltern gewählt.

Der Elternbeirat soll als Bindeglied zwischen Eltern und Kindertagesstätte bzw. Träger verstanden werden.

Er wird in allen wichtigen Angelegenheiten wie Neuanschaffungen, Personalfragen, Konzeptionsfortschreibung, Planung von Veranstaltungen und pädagogischer Arbeit informiert und gehört (siehe auch BayKiBiG Art. 14).



6.2. Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

Unsere Einrichtung pflegt intensive Kooperation mit der Schule in Mittelehrenbach. Dazu gehören unter anderem regelmäßig stattfindende Gesprächsrunden und gegenseitige Besuche.

Auch mit dem „Haus für Kinder“ in Leutenbach, das zum Schulsprengel gehört, pflegen wir regelmäßigen Kontakt. Beratungsinstitutionen wie die Kinderhilfe Forchheim, Erziehungsberatungsstelle und das Amt für Jugend und Familie werden bei Bedarf kontaktiert und in die laufende Bildungsarbeit miteinbezogen.

Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen steht eine externe Fachkraft für Begleitung und Beratung zur Verfügung. Die evangelische Kirche in Kunreuth und die katholische Kirche in Weingarts sind wichtige Orte für das religiöse Erleben der Kinder und werden im Jahreslauf in die Bildungsarbeit miteinbezogen. Die Kindertagesstätte Kunreuth bietet Nutzern und Besuchern Informationen über die Konzeption und den Alltag der Einrichtung in Form von öffentlichen Veranstaltungen in der Gemeinde, Beiträgen in den Medien und durch ihre Darstellung im Internet. Es werden Kontakte zu Vereinen, Betrieben (Bauernhof, Obstbaubetrieb, Schmiede, Arztpraxen...) und Geschäften gepflegt.

Der Auftrag, Anliegen und die Weiterentwicklung der Einrichtung werden zusammen mit dem Träger (Bürgermeister) und dem Gemeinderat diskutiert.

6.3. Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung ist im § 8a SGB VIII geregelt. Mit dem Träger und dem Jugendamt in Forchheim wurde eine Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach §72a SGB VIII erstellt. Demnach wird nach Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung von uns eine Gefährdungseinschätzung vorgenommen und mit einer genannten Fachkraft von der Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Forchheim besprochen. Die Eltern werden in diesen Prozess miteinbezogen, insofern der Schutz des Kindes nicht gefährdet wird. Hilfs- und Unterstützungsangebote werden den Betroffenen angeboten. Eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt folgt, wenn diese Angebote nicht greifen.

Neben der Vermeidung von Kindeswohlgefährdung werden durch die Förderung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen positive Entwicklungschancen für Kinder geschaffen. Dies ist ein Beitrag zur Schaffung von Chancen und Bildungsgerechtigkeit.

(aus „Richtlinie zur Förderung Koordinierender Kinderschutzstellen KoKi – Netzwerk für frühe Kindheit)

Jeder Mitarbeiter hat ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen.



7. UNSERE EINRICHTUNG ALS LERNENDE ORGANISATION

7.1. Die Qualität unserer Einrichtung wird sichergestellt durch:

- regelmäßig stattfindende Teambesprechungen
- kontinuierliche partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien
- regelmäßige Informationstreffen mit dem Träger
- regelmäßige Überprüfung und Fortschreibung dieser Konzeption und in diesem Zusammenhang ständige Reflexion des pädagogischen Handelns und der Bildungsarbeit
- regelmäßige Fortbildungen des Personals
- kontinuierliche Beobachtungen und Dokumentationen
- jährlich stattfindende schriftliche Befragung der Eltern oder der Kinder
- die Einhaltung des empfohlenen Personalschlüssels
- die Einhaltung der für uns geltenden Hygienevorschriften

7.2. Weiterentwicklung unserer Einrichtung

Frühpädagogische Arbeit ist vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen ein bedeutender Faktor bei der Herstellung und Beibehaltung von sozialem Frieden und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Wir wollen auch in Zukunft unsere Werte leben und Achtsamkeit praktizieren:

Lachen & spielen

**Staunen und
die Natur schätzen**

**Nachdenken-
Körper und Geist gesund halten**



**In Bewegung sein-
zukunftsorientiert handeln**

**Fragen stellen-
neugierig bleiben**

Dankbar sein und bleiben

Quellen

„Das Kita- Handbuch“ Herausgeber: Martin R. Textor und Antje Bostelmann

„Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“ und

„Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum dagogik München

„Bildungsansätze im offenen Kindergarten“ Herausgeber: Thomas Kühne und Ende der Grundschulzeit Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik Gerhard Regel

„Wie Kinder heute wachsen“ Herbert Renz-Polster und Gerald Hüther

Bilder: .www.lichtblicke-fotografie.com, stock.adobe.com



KITA Kunreuth
Kirchberg 34 . 91358 Kunreuth
Telefon 09199 1550
Kita.Kunreuth@t-online.de